

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Band: 6 (1902-1903)
Heft: 5

Artikel: Stille Freude
Autor: Hauser, Ida
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-664841>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„Herr Schneider, — sagte er — ich bin so frei, Ihnen auch einen Schluck zur Stärkung zu bringen.“

Schneider lachte hell auf. „O Sie sind sehr freundlich, aber ich glaube, Sie haben's doch nötiger. Kommen Sie — damit nahm er Bob die Flasche ab und schenkte uns wieder ein. — Kommen Sie, trinken wir zusammen, es wird uns allen gut tun.“ — —

Sehn Sie — sagte Bob, indem er sich behaglich zurücklehnte — das war meine erste Studentenliebe. (Ende.)

Stille Freude.

S'war nicht jene hohe, wilde Freude
In die Wangen lodernnd rasch und heiß,
Nicht gejubelt hab' ich wie die Seele,
Die sich nimmermehr zu fassen weiß.
Nein. Die Freude, die du mir gegeben
Durch die wen'gen Worte, warm und schlicht,
Ist in meinem Herzen aufgegangen,
Wie ein stilles, stetes Tempellicht.

Ida Hauser, Herisau.

Vom Pimpeln.

Nein, mein Herr Leser: pimpeln ist kein Wort, das man nur im schönen Sachsenlande hört. Pimpeln sagt man auch sonst in deutschen Gauen, und es bedeutet ursprünglich soviel wie bimmeln, lexikographisch gesprochen (ich habe meine gelehrte Quelle): „mit kleinen Glocken läuten“. Sintermalen nun ein Läuten auf solche Art oft kläglich klingt, so sagt man auch pimpeln für weinerlich klagen, und in weiterer Uebertragung für gar zu leidig, für verzärtelt, für allzu leicht krank sein: es pimpelt, wer bei jedem Luftzug den Schnupfen bekommt, und pimpelt doppelt, wer dann darüber kaum tröstlich ist. Aber von der Erscheinung des Bimbels gleich Pimpelns geht noch eine zweite Reihe von Anwendungen des Wortes aus, und den Zusammenhang mit jener ersten stellt die beiden gemeinsame Kleinlichkeit her. Man kann nicht nur traurig, man kann auch heiter pimpeln. Wer, unferthalben auch still oder laut vergnügt, statt weniger großer Mittel eine Uebermenge kleiner Mittelchen wählt, der pimpelt auch.

Nun stelle ich die Behauptung auf: eine der wichtigsten und dabei viel zu wenig bekämpften Unarten des Deutschen in Kunst und Kunstgewerbe ist, daß er mit Vorliebe pimpelt. Wo große geistige Werte in Betracht kommen, da zwar tritt ihm das Nebensächliche möglicherweise noch leichter als anderen Nationen zurück: unsere großen Dichtungen, Tonwerke, Schöpfungen der bildenden Kunst lassen den ganzen Organismus in herrlicher Saftigkeit aus dem einen Kerne ihrer Idee erwachsen, und nur bei dem äußersten Zweiglein- und Blätterwerk zeigt sich wie in launischem Spielbehagen auch bei ihnen die deutsche Freude am Kleinen. Wo aber keine größere seelische Aufgabe über der Arbeit waltet, wo sich's nur um Dekoratives handelt, da wird jene Lust am Kleinen überaus leicht